Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

36.

Freitag, am 4. Juny 1830.

Der Bairam.

(Beschluß.)

An dieses Gesindel schlossen sich einige besser aussehende Truppen an, nämlich die Delis, (die „Tollen" *), und hinter diesen die Topdschi's, (die Artilleristen). Sodann folgten die Großwürdenträger des Reiches in ihrer von Gold- und Silber-Brokat starrenden altbyzantinischen Tracht, die mit Nichts verglichen werden kann als mit dem Staate des römischen Senators am Ostertage, wenn er die Ehre hat, an den Stufen des päpstlichen Thrones den Dienst zu verrichten.

Von

*) Freiwillige (Serdengetschdi), die auch Seelenspieler (Dschanbaß) genannt wurden und täglich 10 Asper mehr Sold bekamen.

Von Wagen bekommt man in Konstantinopel nichts zu sehen, als etwa Sänften (wenn man diese so nennen will,) deren sich die Haremsdamen bedienen und die bedeckten Ochsenkarren, die bei den Armeniern so hoch in Gunst stehen. Die vornehmen Herren ritten alle und sie blickten von ihren Pferden mit einer so wichtigen Miene herab, als ob sie ihren Posten gerade erst angetreten hätten und denselben nie wieder verlassen würden — ein gewöhnlicher Irrthum bei Ministern, besonders bei den türkischen. Ohne Zweifel sind seitdem die meisten von ihnen gleich ihren europäischen Standesverwandten in die gewöhnliche Vergessenheit versunken, nachdem sie zuvor den Kopf verloren. Der Mufti, die Ulemas und der Kislar Aga bezauberten mich besonders. Diese so verschiedenartigen Subjecte findet man in keinem anderen Lande so nahe beisammen. Der Kanzler — Erzbischof — man denke sich! mit der Ernsthaftigkeit und dem geheimnißvollen Wesen des Oberhofgerichts zur Seite, und das Ganze angeführt von dem Oberhaupte der schwarzen Verschnittenen! Eine solche Zusammenstellung würde jedem unserer Kirchen- und Staats-Männer großes Aergerniß gegeben haben; zumal, wenn ihr Oberhaupt nicht bloß am Häßlichsten, sondern auch am Klügsten ausgesehen hätte, wie es bei dieser Partie mit dem Kislar Aga der Fall war. Obgleich ein dickköpfiger Caliban mit gelben Augen wie ein Südsee-Götzenbild, und sauertöpfisch wie ein Cerberus, nahm sich der Halb-

mann

mann stattlich genug aus. Sein Benehmen gefiel mir, und ich glaube, er könnte, was das Aussehen anbelangt, mit Vortheil in Europa eingeführt werden. Der Kislar Aga ist Herr von Athen (freilich gegenwärtig nur titular), hat den großen Harem in Konstantinopel unter sich, und kommandirt sein Departement so gut als ein General seine Schatzkammer. Der Mufti war ein Modell für Kanzler und Erzbischöfe; er hatte keine Perücke, aber einen Bart, der, wie seine Entscheidungen, ihm selbst angehörte. Dann kam der Reis-Effendi. Ich weiß nicht ganz gewiß, ob er nicht damals seinen ersten geographischen Cursus machte: aber das Regieren geht hier, wie anderer Orten, gleich einem Dampfwagen, der eines Fuhrmanns nicht gerade bedarf. Die „großen Ungelehrten" sind bei dieser besten aller möglichen Regierungen zahlreich, und sie gestehen es so ehrlich und geradezu, als hätte man sie im Verdacht, sie seien unterrichtet. Unmittelbar neben dem Wesier ritt ein wohlgenährter, nachdenklicher, steifer Mann, der sich so wenig um die Köpfe anderer Leute, als um seinen eigenen zu bekümmern schien; eine militärische Person und der wahre Minister, welchen das Schicksal hätte zu einem Sultan machen sollen. Der Sultan selbst kam zuletzt. Schon damals las man in seiner äußerst ausdrucksvollen Gesichtsbildung den hohen und entschlossenen Charakter, welcher ihn seitdem ausgezeichnet hat. Das Auge war ruhig, tief, und herrschend; die etwas aufgestutzte Nase trug

das

das Zeichen eines unerschrockenen kühnen Geistes; seine, unter dem starken, kohlschwarzen Barte kaum sichtbaren Lippen waren aufgeworfen und gebieterisch: die ganze ruhige, konzentrirte Physiognomie, welche nicht den geringsten Zug menschlicher Leidenschaft verrieth, war in die feinste Form verschmolzen, und von einem sanften, gleichfarbigen Olivengelb ohne eine Spur von Blut. Wenn man ihn mit denen verglich, welche voran ritten, so fiel seine Ueberlegenheit an Geist und an Würde auf. Nur die Augen schienen zu denken. Alles Andere war stier und blaß und marmorn wie der Tod. Er hielt das Schicksal von Millionen in seinen Händen, und er fühlte dieß. Er trug sich wie ein Herr der Menschen, wie ein König der Könige. So wie er an seinen Unterthanen vorbei kam, verhüllten sie sich vor ihm. Seine Kleidung war edel einfach. Der schwarze Marder- oder Zobelpelz und die diamantene Aigrette waren die einzigen Insignien seiner Macht. Vor ihm ritt sein Schatzmeister, der neugeprägte Para's auf die Köpfe seines Volkes regnen ließ (uns flogen selbst einige ins Gesicht); hinter ihm sein Secretär, welcher die Bittschriften der Unglücklichen und der Bedrückten in sein gelbes Portefeuille aufnahm. Seine Leibgarde umgab ihn. Ihre fantastischen Helme, ein anderes verdorbenes Denkmal des oströmischen Reichs, warfen einen so seltsamen als prächtigen Glanz auf die Scene. Eben so zahlreiche Abtheilungen wie diejenigen, welche vorangegangen waren, schlossen den Zug

und so hielt der Sultan den Einzug in sein Serail, nicht unter dem Freudengeschrei, sondern unter der Verehrung seiner ihn begleitenden Unterthanen, denn Vivatrufen wäre dem Türken zu unanständig und zu mühsam. Während der ganzen Zeit hielt er sich bewegungslos auf seinem Pferde, da die Etiquette einem Bruder der Sonne und des Mondes nicht gestattet, ein Zeichen der Sterblichkeit von sich zu geben.

Der Rest des Tages wurde zugebracht mit Opfern und Beten, im pflichtmäßigem Genusse des Lamms, und mit vielen Albernheiten zu Ehren Mohammeds und des Propheten Abraham. Der Hausvater schlachtet das Thier, und macht alle Ceremonien des alten Gesetzes durch, so blutig und widrig sie auch sind. Sonderbar, daß bei einer Religion, welche sich auf ihre Geistigkeit so viel zu gut thut, ein so materieller Gebrauch bestehen konnte, wie dieses Glieder-Abschneiden und Blut-Ablassen. Sehr wahrscheinlich hat man, ohne eigentlich sagen zu können, warum, die alte orientalische Gewohnheit beibehalten, so wie man oft mitten unter dem gebildeten Dialekt der Ebene noch einen eigenthümlichen Gebirgsausdruck vernimmt. Es mag sich damit verhalten wie es will, so höre ich keinen Türken sich darüber beklagen: es ist so bequem, zu essen, und zu gleicher Zeit den Gottesdienst zu verrichten.

Der zweite Tag des Bairam übertraf an Glanz den

den vorhergegangenen bei Weitem. Das große Dscheridspiel sollte in Gegenwart des Sultans in der Ebene bei Foudoukly Statt finden. Foudoukly ist eine schöne Villa Seiner Hoheit, gegenüber der Spitze des Serails unter der Höhe von Pera. Hier bringt der Sultan einen Theil seiner Sommermonate zu, wenn er der Staatsgeschäfte und seiner stolzen Hauptstadt los seyn will. Der ganze Bosporos ist mit solchen Landsitzen übersäet, und wenn man gegen das schwarze Meer hin segelt, geräth man jeden Augenblick in Versuchung vor ihren langen weißen Façaden zu halten, um sich an der ausnehmenden Schönheit der umgebenden Gehölze, der Lebhaftigkeit und dem Reichthum ihrer Köschk und Fontänen, und der Einfachheit und dem ausgesuchten Geschmack der ganzen Anlage zu weiden. Keine Nation hat einen so tiefen und innigen Sinn für das Pittoreske wie der Türke. Ich kann nur den Benediktiner-Mönch mit ihm vergleichen. Wo man eine türkische Fontäne oder ein Benediktinerkloster erblickt, kann man überzeugt seyn, daß Etwas abzusehen ist. Man beobachte sie auf ihren Reisen: wenn sie absteigen, so geschieht es stets wegen des dichten Schattens des prächtigen Gebirges gegenüber, des herrlich fließenden Stromes in der Tiefe. Die Hälfte des Tages bringen sie in dem Genuß dieser Naturscenen zu: sie saugen eine Art düsterer Ruhe ein, die sie ganz hinreißt. Dem Türken ist das Leben ein Traum, und der Tod ist für ihn nur ein gesünderer Schlaf.

Frühe am Tage strömten alle Bewohner von Konstantinopel nach dem Schauplatz ihrer Lieblings-Unterhaltung. Der Dscherid ist ein stumpfer Wurfspieß, verfertigt aus den schweren, elastischen Aesten des Palmbaumes. Man wirft ihn zu Pferde, und zwar mit einer Geschicklichkeit und Gewandtheit, die in Europa ihres Gleichen nicht fände. Das Spiel scheint saracenischen Ursprungs zu seyn; in Aegypten, Bagdad ꝛc. ist es weit gebräuchlicher, als in dem nördlichen Theile des Reichs. Von dem Alter von zwölf Jahren an bildete es die Hauptübung der Mameluken, die sich in den Ebenen bei Boulak und Cairo Tage lang damit zwischen den Gräbern der Kalifen umher trieben. In Spanien hatte es eine vollkommenere Form angenommen; und noch immer hallen die Lieder der ältern Minnesänger wieder von den Thaten der maurischen Ritter. In wie weit dieses Spiel auf andere Länder Europa's Einfluß hatte, bleibt zweifelhaft. Ich möchte jedoch unsern nordischen Rittern nicht zu nahe treten, indem ich annähme, sie hätten solcher Eingebungen von der Ritterschaft der Ungläubigen bedurft.

Der für diese Darstellung bestimmte Circus war sehr gut eingerichtet. Er hatte ganz den Charakter der alten Turnier-Schranken. Gleich den Logen in einem Schauspielhause erhoben sich vier Erdaufwürfe, wovon einer für die Männer, der andere für die Frauen, der in der Mitte für den Snltan und seinen Hof bestimmt, der vierte ein mit

mit einer Reihe von Bäumen umschlossener Platz war. Es war wirklich ein großartiges Schauspiel. Die Bevölkerung einer unermeßlichen Hauptstadt in vollkommener Ordnung umhergelagert, die Gegenwart ihres Souveräns, ein Himmel vom schönsten Blau, ringsum eine Natur voll Reichthum und hehrer Schönheit, Alles Gegenstände, welche den Geist in eine erhabene Stimmung versetzten. Die Frauen, viele Tausend an der Zahl, trugen alle gleiches Costüm, und der weiße Schleier und Mantel, jede Verschiedenheit in den Formen verwischend, verliehen ihnen auch allen gleiche Gestalt — im auffallendsten Contrast mit der mannichfaltigen Pracht der gegenüber befindlichen Gruppen, welche, soweit das Auge ihre ausgedehnte Reihen entlang lief, von Scharlach, Gold, Stahl und Silber flimmerten. Der Sultan saß etwas höher, als die Andern; er war von vierhundert Jünglingen umgeben, alle in weiße Leinwand gekleidet, und in symmetrischen Reihen um die vier Seiten des Thrones sitzend. Dann kamen die Staatsbeamten, welche ungefähr das nämliche Costüm hatten, wie den Tag zuvor. Seine Hoheit hatte gerade ihre Huldigung empfangen, und war von ihnen mit einer Jungfrau beschenkt worden, der schönsten, welche in seinen Staaten zu finden war — eine alljährige Gabe für seinen Harem von den Großen des Hofes. Kurz nachdem er sich niedergelassen, wurde das Zeichen gegeben, und man sah von unten eine reichgekleidete Schaar Edler des Hofes anrennen. Sie waren

ren zwar nicht auf ein besonderes Costüm beschränkt, aber der allgemeine Charakter des Anzuges neigte sich zum Mameluckischen. Da war das prächtig geschmückte Streitroß von Yemen oder Dongola, oder vielmehr der bessere Mischling von diesen beiden Racen; der hochcarmoisinrothe Sammet-Sattel, die vergoldeten Steigbügel, die Brust-schilde von erhabener Arbeit in Gold, die Atag-hans mit diamantenem Griff, die blumichten Casch-mir-Turbane rc. Dann folgte ein Anderer und wieder ein Anderer, ähnlich den Vorigen, und alle rückten in ziemlich guter Ordnung nach dem Mittelpunkt des Hippodrom's vor. Rings herrsch-te vollkommene Stille, bis sie, Front gegen Front, ihre weißen Dscherids richteten und als Vorspiel des allgemeinen Angriffs eine leichte rückgängige Bewegung machten. Es war mir, als befände ich mich in der Mitte jener berühmten Tourniere der Blumen der Ritterschaft von Granada, wel-che Hita mit so viel Begeisterung beschreibt, und als sähe ich die Zegris und die Abencerragen in lebendiger Gestalt und Kraft vor mir. Dann er-wachten die noch glänzendern Erinnerungen an die Bajasids Ilderim, die Saladins, die Timurs; und ich nahm meine Zuflucht zu der Beschreibung von Ibn Arabscha, die ich einige Tage vorher gelesen hatte. — „Die Spitzen ihrer Wurfspieße zitterten,“ sagt er, „und ihre Dscherids flogen durch die Lüfte, und die Banner ihrer Schwa-dronen entfalteten sich, und ferne auf dem Gipfel der Hügel erschienen die ruhmbedeckten Helden.

Und

Und gleich den blinkenden Schwertern dieses Heeres sind Deine Blitze, o Frühling, und ihr Geschrei gleicht Deinem Donner; und Deine dicken Wolken sind wie der Staub, so sich unter ihren Füßen erhebt, und deine Gärten und kleinen Hügel sind wie ihr Sattelschmuck und ihre Sättel, und Deine Anemonen wie ihre leuchtenden Banner, und deine schwankenden und weit ausgebreiteten Bäume wie ihre Zelte, und deren Aeste wie ihre Wurfspieße. Deine mächtigen Winde — das ist Timurs stolzes Herrscherwort, Deine grünen Blätter — das sind seine dunkeln Schatten; Deine blauen Blumen — seine Vasen, Deine rauschenden Ströme — sein anziehendes Heer; die bewegte Fluth seiner Legionen gleicht Deinen Gärten, wenn der Abendwird über sie hinweht. So schreitet Timur seine Bahn" ꝛc. Kaum ein Zug des Dichters mangelte hier — jede Zeile war in der Wirklichkeit zu sehen. Nach einer kleinen Pause gaben die Mißtöne der türkischen Trommel das Signal, und sie ritten gegen einander an, das erste Mal aber ohne Heftigkeit. Dieser Angriff war bloß eine Darstellung der Reitkunst. Ihre Reihen mengten sich unter einander, entwickelten sich wiederum und vermischten sich abermals; und dieß geschah mit einer Gewandtheit und Geschicklichkeit, welche die strengste und beharrlichste Uebung nicht immer erreicht. Endlich wurde der erste Dscherid geworfen, und Alles nahm eine ernstere Gestalt an. Die Reiter warfen sich plötzlich umher, indem sie die Wurfspieße

über

über ihren Köpfen schwangen und sie auf den ersten Gegner schleuderten, der ihnen in den Weg kam. In einem Augenblick war der Boden wie mit einem Regen dieser Geschosse bedeckt. Aber dieß brachte eine neue Abwechslung im Gefecht hervor. Jeder Streiter hatte sich außer dem Dscherid mit einem Spieße versehen, welcher am Ende einen eisernen Haken hatte. Wenn der Dscherid geworfen war, so wurde er mit diesem Werkzeug wieder aufgenommen, und die außerordentliche Sicherheit, mit welcher dieß vollbracht wurde, war oft der Gegenstand des Beifalls der Menge. Während des ganzen Kampfes, der mehrere Stunden dauerte, gab es bloß einige Contusionen, aber keine Verwundungen, die eine Unterbrechung der Belustigung zur Folge gehabt hätte. Dieß ist jedoch nicht immer der Fall, und oft nimmt dieses Schauspiel ein schlimmes Ende. Schon am nächsten Tage kostete seine Wiederholung zweien der ausgezeichnetsten Theilnehmer das Leben. Unter dem Schalle der nämlichen abscheulichen Musik, mit welcher das Tournier angefangen hatte, wurde es beschlossen; und als Anhang folgten verschiedene theatralische Vorstellungen, als Komödie, Posse, Bärenhetze ꝛc. Fünf oder sechs Knaben in einer Art von halbweiblicher Tracht und einige Schauspielerinnen gruppirten sich auf dem Rasen gegenüber vom Thron. Von Bühne, Scenerie, Einfassung oder Dekoration durfte man nichts erwarten. Nach verschiedenen unerklärlichen Bewegungen und einem türkischen Gemurmel,

mel, welches bloß Seine Hoheit vernehmen konnte, endete der traurige Versuch, und sie hatten den guten Einfall, ihren Platz einem lebhafteren Schauspieler, dem Bären einzuränmen. Dieser gefiel dem Mufti besonders wohl, und er schien der Meinung des Lord Sussex in „Kenilworth" zu seyn, welcher gegen Shakspeare und zu Gunsten des Bären entscheidet. Der Führer war ein Türke, welcher seine Schuldigkeit aufs Gewissenhafteste that, indem er nicht mehr lachte als der Bär selbst, und sich oft mit instinktartigem Respekt gegen die von oben herab beifallnickenden Großen verbeugte. Endlich wurden sie auch dieser Belustigung müde, und als der Sultan seine Langeweile mit Etwas, das einem Gähnen glich, andeutete, gähnte der Hof zum Zeichen seiner Beistimmung ebenfalls. Einen Augenblick nachher stand der Sultan auf, und Bär und Führer, Hof und Zuschauer gingen nach Hause.

Brief Dr. Martin Luthers an sein Söhnchen Hänschen.

„Gnade und Friede in Christo, mein liebes Söhnlein! Ich sahe es wohl gern, daß du wohl lerntest und fleißig betest. Thue also mein Söhnchen, und fahre fort. Wenn ich heimkomme, will ich Dir einen schönen Jahrmarkt mit bringen.

Ich

Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da gehen viele Kinder innen, haben güldene Röcklein an, und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen, und Birnen, Kirschen, Spillinge und Pflaumen auf, singen, springen und sind fröhlich, haben auch schöne kleine Pferdlein mit güldenen Zäumen und silbernen Satteln. Da fragte ich den Mann, des der Garten ist, wes die Kinder wären? Da sprach er: Es sind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm sind.

Da sprach ich: Lieber Mann! ich habe auch ein Söhnchen, heißt Hänschen Luther, dürfte der nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Aepfel und Birnen essen möchte, und solche feine Pferdlein reiten, und mit diesen Kindern spielen? Da sprach der Mann: Wenn er gern betet, lernet und fromm ist, so soll er in den Garten kommen, Lippus und Jost auch *), und wenn sie alle zusammen kommen, so werden sie auch Pfeiffen, Paucken, Lauten und allerley Saitenspiel haben, auch tanzen, und mit kleinen Armbrüsten schießen.

Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten zum Tanzen zugerichtet, da hingen eitel güldene Pfeifen, Paucken, und feine silberne Armbrüste, aber es war noch früh, daß die Kinder noch nicht gegessen hatten, darum konnte ich des Tanzes

*) Hänschens Gespielen.

Tanzes nicht erharren, und sprach zu dem Manne: Ach, lieber Mann! ich will flugs hingehen, und das alles meinem lieben Söhnchen Hänschen schreiben, daß er ja fleißig bete, wohl lerne, und fromm sey, auf daß er auch in diesen Garten komme, aber er hat eine Muhme Lena, die muß er mitbringen. Da sprach der Mann: Es soll so seyn! gehe hin und schreibe es ihm.

Darum liebes Söhnlein Hänschen! lerne und bete ja getrost, und sage es Lippus uud Josten auch, daß sie auch lernen und beten, so werdet ihr mit einander in den Garten kommen. Hiermit sey dem lieben allmächtigen Gott befohlen. 1530.

Luther war zwar, wenn es nöthig war, ein strenger, aber auch ein guter freundlicher Vater seiner Kinder, die er sehr liebte. Er unterrichtete sie, so viel seine großen Arbeiten es zuließen, selbst, und pflegte einst zu sagen: „Wiewohl ich ein alter Doctor der heil. Schrift bin, bin ich doch noch nicht aus der Kinderlehre gekommen, und bete den Katechismus mit meinem Söhnchen Hänschen und meinem Töchterlein Magdalene täglich.“

Da diese Tochter sehr krank war, sprach er: „Ich habe sie sehr lieb, aber lieber Gott, da es dein Wille ist, daß du sie dahin nehmen willst, so will ich sie gern bey dir wissen.“ Und da sie

im

im Bette lag, sprach er zu ihr: „Magdalenchen! du bliebst gern hier bei deinem Vater, ziehest aber auch gern zu jenem Vater?" Sprach sie:

„Ja, herzer Vater, wie Gott will!" Und da sie nun in den letzten Zügen lag, und jetzt sterben wollte, fiel der Vater am Bette nieder auf die Knie, weinte bitterlich, und betete, daß Gott sie wolle erlösen. Da verschied sie, und entschlief in ihres Vaters Armen. Er aber sprach: „Herr, dein Wille geschehe." Da sie nun in den Sarg gelegt war, sprach er: „Du liebes Lenchen! wie wohl ist dir geschehen. Und doch, wie des Scheiden so wehe thut! Wunderding ists, zu wissen, daß sie gewiß in Frieden und ihr wohl ist, und doch noch traurig zu seyn. Aber ihr ist wohl. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Lasset uns Alle dahin fahren, denn es werden böse Zeiten kommen."

Anekdote.

Der Kourier auf dem Theater zu Brüssel.

Jekob I., der Nachfolger Elisabeths auf dem englischen Throne, aus Schwachheit und Unentschlossenheit, stets das Spiel fremden Einflusses, konnte sich lange nicht dazu entschließen, seinem

Schwie-

Schwiegersohne, dem Kurfürsten Karl 5. von der Pfalz, welchen die Böhmen zu ihrem König erkläret hatten, Hülfe zu senden gegen Oesterreich. — Er schickte Gesandte in alle Welt, es folgten Kouriere auf Kouriere, aber keine Subsidien. Um so sicherer konnte Oesterreich seine Maßregeln nehmen und man spottete überall der trägen Fahrlässigkeit Jakobs. — Man ließ einst auf dem Theater zu Brüssel einen Kourier auftreten. „Jetzt ist Oesterreich verloren!" rief er athemlos aus: „Die Holländer schicken 100,000 — Pfund Butter, und der König von England 100,000 Gesandte."

Zweisylbige Charade.

Nie würde meine Lust die Erste kennen,
Wär' ich, Du Holde, nur die Zweite Dir,
Schnell pflückte aus dem Ganzen ich ein Sträuschen mir
Und reichte es, Geliebte, Dir,
Nichts sollte dann den Bund der Liebe trennen.

R. D.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte: Wahn, u. s. w.

Redakteur Dr. Ulfert.
Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

36.

Freitag, am 4. Juny 1830.

Bekanntmachung.

Nach der im XVII. Stück des diesjährigen Amtsblattes Seite 107 bis 111 enthaltenen Verordnung der Königl. Regierung vom 15. April d. J. ist als Nachtrag zu der unterm 5. Septbr. v. J. für Rechnung des Jahres 1830 verfügten Ausschreibung der Feuersozietätsbeiträge zu den gewöhnlichen Brandschadenvergütigungen aus 1829 der Betrag von 814 Rthlr. 14 sgr. 3 pf. auf hiesige Stadt repartirt worden.

Indem wir die Beitragspflichtigen Hausbesitzer hiervon benachrichtigen, fordern wir dieselben gleichzeitig auf, die Beiträge mit 4 sgr. 9 pf. vom Hundert des Profitenzquanti an die bekannten Bezirks-Einnehmer, und zwar:

im I. Bezirk an Herrn Rathsherr Trautwein.
— II. — — Gerber Moll,
— III. — — Brauer Mühmler,
— IV. — — Seifensieder Gäbel,
— V. — — Kaufmann Hoffmann,
— VI. — — Gastwirth Heiler,
— VII. — — Destillateur Graumann,
— VIII. — — Tuchfabrikant Erbs.

bis spätestens 4 Wochen bei Vermeidung der Exekution zu bezahlen, weil der gesammte Betrag per 814 Rthlr. 14 sgr. 3 pf. schon mit dem 15. Juni c. an die Königl. Instituten-Haupt-Casse eingesandt seyn muß.

Brieg den 11. Mai 1830.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den, bei der Feier der Kaufmann Drieschner-Steymannschen Hochzeit zum Besten der Ortsarmen gesammelte Betrag per 5 Rthlr. 8 sgr. sagen wir hiermit unsern Dank. Brieg den 25. Mai 1830.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den, bei der Vermählungsfeier des Partikuliers Herrn Brieger mit der Demoiselle Peucker, zum Besten der Ortsarmen gesammelten Betrag per 10 Rthlr. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg, den 28sten Mai 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Johannis-Termine d. J. fälligen Zinsen hiesiger Stadt-Obligationen werden in unserer Kämmereystube vom 7ten bis inclusive 24sten Juni c. a. mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, in den Amtsstunden ausgezahlt. Brieg, den 25. Mai 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Badeplatz im Oderstrom, ist auf dem rechten Oderufer bei dem Schießhausgarten ermittelt, und durch Aufstellung von Tafeln am Ufer, und durch Stangen im Fluße, bezeichnet. An andern Orten ist das Baden mit Gefahr verbunden, und wird mit polizeilicher Bestrafung untersagt; weshalb Eltern, Vormünder, Pflegebeauftragte und Lehrherren, besonders aber die Herren Vorsteher der Schul- und Erziehungs-Anstalten, hierdurch aufgefordert werden: die Jugend gegen das Baden an verbotenen und gefährlichen Stellen zu warnigen.

Brieg den 26. May 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Es ist zur Erleichterung der Deposital-Verwaltung, besonders für die Deposital-Rendantur, entsprechend befunden worden, daß alle und jede Annahme von baaren Geldern ꝛc. zum hiesigen Land- und Stadt-Gerichts-Pupillen- oder Judicial-Depositum, mit Ausnahme dringender Fälle, lediglich an den festgesetzten Depositaltagen, als wozu der Mitwoch jeder Woche bestimmt ist, vor den drei ernannten Depositarien erfolgen soll.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche dergleichen Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, solche zuvörderst vorschriftsmäßig mit bestimmter Bezeichnung der Summe, und, besteht die Zahlung in Interessen, mit Angabe des Zeitraums und Procent-Satzes schriftlich zu offeriren, wornächst sie die Annahme des Geldes selbst in dem ihnen hierauf bekannt zu machenden Deposital-Termin zu gewärtigen haben werden. Die hierauf nicht Achtenden werden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie entweder mit ihren Zahlungen zum nächsten Deposital-Tage werden verwiesen, oder nach Umständen auf ihre Kosten besondere Einzahlungs-Termine werden angesetzt werden.

Brieg den 18ten May 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Zum öffentlichen Verkauf des Fuhrmann Drabeschen Hauses No. 41 hieselbst, haben wir, da in dem am 11. Januar c. angestandenen Bietungs-Termine Niemand erschienen ist, einen anderweitigen Termin auf den 6. July c. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Thiel anberaumt, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Brieg den 11. May 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Pfandverleihers Oestreich sollen alle seit 6 Monaten und länger verfallene Pfänder desselben öffentlich versteigert werden.

Alle zahlungsfähige Kauflustige werden daher unter Bekanntmachung der geschehenen Aufhebung des auf den 7ten Juny c. angesetzten Termins, hierdurch aufgefordert: in dem zu dieser Versteigerung anderweitig anberaumten Termine den 26ten Juli a. c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr vor unserm Commissario Herrn Canzellist Cammler in dem auf der Langengasse belegenen Pfandverleiher Oesterreichschen Hause zu erscheinen, um der Versteigerung

sämmtlicher Sachen, bestehend in Gold, Silber, Leinenzeug, Betten, auch Kleidungsstücken ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung zu gewärtigen.

Hierbei werden alle diejenigen, welche bei dem Pfandverleiher Oestreich Pfänder niedergelegt haben, welche seit 6 Monaten und länger verfallen sind, hierdurch aufgefordert, dieselben noch vor dem Auctions-Termine einzulösen, oder wenn sie gegen die Versteigerung gegründete Einwendungen zu machen gedenken, solche dem unterzeichneten Gericht zur Verfügung anzuzeigen, unter der Warnung, daß widrigen Falls mit dem Verkauf der Pfandsachen verfahren, von den einkommenden Kaufgeldern der Pfandgläubiger befriedigt, den etwa verbleibenden Ueberschuß aber an die Armen-Casse abgeliefert, und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird. Brieg den 26. April 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Tuch-Walke-Verpachtung.

Zufolge Verfügung der Königl. Hochpreislichen Regieruug zu Breslau, soll die zum hiesigen Königlichen Domainen-Amte gehörige auf der Mühlen-Insel bei Brieg belegene alte Tuchwalke, welche Ende August a. c. pachtlos wird, vom 1ten September 1830 ab, im Wege der öffentlichen Licitation anderweitig verpachtet werden. Der Termin hierzu ist auf den Drei und zwanzigsten Juny a. c. in dem Königl. Steuer- und Rent-Amte in Brieg von Vormittags um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr anberaumt worden, wozu daher die Cautionsfähigen Pachtlustigen hierdurch eingeladen werden, und wo auch die Verpachtungs-Bedingungen noch vor dem Termine eingesehen werdtn können.

Zugleich wird noch bemerkt, daß nach der höhern Orts erfolgten Bestimmung die Umwandlung der gedachten Walke in eine Mehlmühle, oder in eine andere Fabrikationsstätte während der Pachtzeit auf Kosten

des Pächters nachgegeben werden soll, jedoch nur unter Voraussetzung der Landespolizeilichen Genehmigung, und daß die Besitzer der ober- oder unterhalb der vorerwähnten Walke liegenden Mühlen- und Wasserwerke dagegen gesetzlich nichts einwenden können.

Brieg, den 25. May 1830.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Bekanntmachung
wegen anderweitiger Verpachtung der Königlichen Amts-Tuch-Walke bei Brieg.

Die zum hiesigen Königl. Domainen-Amte gehörige, vor dem Oderthore bei Brieg belegene Ende August a. c. pachtlos werdende Tuch-Walke, soll zufolge Verfügung der Königl. Hochpreislichen Regierung zu Breslau vom 1ten September 1830 ab anderweitig verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den Neunten Juny a. c. anberaumt worden, welcher in dem Königl. Steuer- und Rent-Amte in Brieg von Vormittags um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr abgehalten werden wird, wozu daher die Cautionsfähigen Pachtlustigen eingeladen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen können zu jeder schicklichen Zeit noch vor dem Termine eingesehen werden.

Brieg den 11. May 1830.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Bekanntmachung
wegen Verlegung des anberaumten Licitations-Termines Behufs der anderweitigen Verpachtung der Königl. Amts-Weisgerber-Walke bei Brieg.

Es soll die zum hiesigen Königl. Domainen-Amte gehörige vor dem Oder-Thore bei Brieg belegene, Ende August a. c. pachtloswerdende Weisgerber-Walke, zufolge Verfügung der Königl. Hochpreislichen Regierung zu Breslau vom 1ten September 1830 ab im Wege der öffentlichen Licitation anderweitig verpachtet, der diesfällige Termin aber nicht wie in der Bekanntmachung vom 26ten April a. c. bestimmt worden ist den

26ten May, sondern erst den Neunten Juny a. c. in dem Königl. Steuer- und Rent-Amte in Brieg von Vormittags um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr abgehalten werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen sind zu jeder schicklichen Zeit noch vor dem Licitations-Termine in vorgedachtem Amte einzusehen. Brieg den 15. May 1830.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Ausverkauf.

Um mein Weinlager von ganz alten Rhein-Weinen in Flaschen ganz aufzuräumen,, verkaufe ich von heute ab sämmtliche nachstehende Sorten Weine billiger, als sie im Jahre 1822 im hiesigen Bürgerfreunde No. 20 und 1829 No. 42 angezeigt habe, nehmlich

Rheinweine:

Johannisberger von	1766	3 Rtl. 10 sgr.
-	1804	1 Rtl.
Markebrunner -	1766	2 Rtl. 20 sgr.
-	1811	2 Rtl. und 1 Rtl. 5 sgr.
Nierensteiner -	1798	1 Rtl. 10. sgr.
-	1802	27 sgr.
-	1818	20 sgr.
Laubenheimer -	1785	1 Rtl. 14 sgr.
-	1816	24 sgr.
-	1818	17 sgr.
Hochheimer -	1794	1 Rtl. 20 sgr.
Bodenheimer -	1811	1 Rtl. 4 sgr.
Rüdesheimer -	1811	1 Rtl. 10 sgr. u. zu 1 Rtl.
Steinwein -	1783	2 Rtl.
-	1811	1 Rtl. 10 sgr. u. zu 1 Rtl.

Feine Weine.

Haut Prignac von 1811 27 sgr.
Calabrien, weiß und roth, 24 sgr.
Arac de Goa 2 Rtl.

Zugleich empfehle ich mein Lager von andern Sorten Weinen zur geneigten Abnahme.

Carl Frdr. Richter.

Taback = Offerte.

Meinen werthen Gönnern und Freunden in und um Brieg mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß der von mir beliebige Canaster No. 1 mit Blüchers Denkmal in starken und feinen Schnitt, wie auch der Preßtabak gegenwärtig bei Herrn C. A. Wende Mollwitzer und Langengassen=Ecke in den drei Kronen zur Bequemlichkeit derselben für den billigsten Preis wie bei mir selbst zu haben ist, und kann ich diese Sorte mit Recht als sehr leicht und dabei angenehmen Geruchs zu geneigter Abnahme bestens empfehlen.

Fried. Wilh. Mogck.
in Ohlau.

Anzeige.

Bei der dritten bürgerlichen Sterbegesellschaft ist an die Stelle des verstorbenen Herrn Mix zum Rendanten der Herr Rathsherr Leuchtling ernannt worden, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Brieg, den 3ten Juni 1830.

Eckersberg.

In meinem Hause auf der Oppelnschen Gasse No. 103 ist eine Stube im dritten Stock vornheraus nebst Bodenkammer zu vermiethen, und auf den 1ten Juli zu beziehen. Arnold, Seifensieder.

In No. 178 ist ein Gewölbe, am Markte gelegen, welches sich zu jeder Verkaufsstätte eignet, nebst Stube, Alkove und Zubehör im Oberstock vornheraus zu vermiethen und auf Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere hierüber erfährt man bei der Eigenthümerin.

Angekommene Fremde
vom 29ten May bis 2ten Juny 1830.

Im goldenen Kreutz. Hr. Steinert, Kfm. aus Reichenbach. Hr. Salamon, Hr. König, beide Kaufl. aus Berlin. Herr Blandowsky, Obrist=Lieutenant aus Gleiwitz. Hr. Scholz, Regierungs=Sekretair aus Oppeln. Hr. Post, Lieutenant aus Turawe. Hr. Reimann, Ober=Amtmann aus Stiegendorff. Hr. v. Jaretzky Gutsbesitzer von Langendorff. Hr. v. Gröling, Gutsbesitzer aus Ellguth. Hr. Graf v. Haugwitz, Gutsbesitzer aus Rogau. Hr. v. Bürde, Gutsbesitzer aus Rusnisch. Hr. Mecke, Wirtschafts=Insp. aus Weckschütz. Hr. v. Skrbensky,

Hr. v. Skrbensky, beide Gutsherrn auf Gorzitz. Frau v. Teschenthal aus Oesterreich. Hr. v. Schweinitz, Gutsbesi. aus Ratibor. Hr. v. Stockmann, aus Roslawitz. Frau Gräfin v. Gelowitzky aus Krakau. Hr. Tellner, Ober Amtmann aus Schlawenschütz. Hr. Baron. v. Tschammer aus Ober-Dromsdorff. Hr. Baron v. Dallwig, aus Domberowsky. Hr. v. Lange, Landrath aus Cosel. — Im goldenen Lamm. Fr. Bau-Insp. Erdmann aus Neisse. Hr. Baron v. Notz, Forstmeister aus Berlin. Hr. Eberhard, Justiz-Commissarius, Hr Teisterczick, Justiz-Rath, beide aus Ratibor. Hr. Gerlach, Ober-Amtm., Hr. v. Büttner, Lieutn., beide aus Sodow. Hr. v. Mletzko, Gutsbesitzer aus Alt-Tarnowitz. Hr. Lüschwitz, Kaufm., Hr. Grünig, Justiz-Rath, Hr. Grunig, Buchhalter, Hr. Marcus, Kfm., alle sämmtl. aus Breslau. Hr. Mitius, Stadtrichter aus Tarnowitz. — Im goldenen Löwen. Hr. Elsner, Justiz-Rath aus Kalinowitz. Hr. Rindfleisch, Wirthschafts-Insp. aus Casimir. Hr. Wittenburg, Gutshr. aus Schlockwitz. Hr. Salisch, Gutshr. aus Arnsdorff. Hr. Graf v. Strachwitz aus Oberschlesien. Hr. Nölle sen. und jun., Wirthschafts-Insp. aus Chonell und Jostenb. Hr. Beyer, Ober-Amtm. aus Stubendorff. Hr. Kunze, Ob.-Amtm. aus Loslau. Hr. Brockmann, Wirthschafts-Insp., Hr. v. Wolfsburg, Oberst-Lieut., Hr. Brock, Hr. Seeliger, beide Lieferanten, Hr. Hausmann, Hr. Pototzky, beide Kaufl., Hr. Tscheidt, Hr. Exner, Kreis-Sekretair, alle sämmtl. aus Ratibor. Hr. Schneider, Pr.-Lieut. aus Ohlau. Hr. Richter, Insp. aus Tillowitz. Hr. v. Borcksdorff, Gutshr aus Reichau. Hr. Krusch, Amtm. aus Schosdorff. Hr. Dr. Schön, Gutshr, Hr. Jokisch, Oekonom, beide aus Chrost. Hr. Bauer, Ober-Amtm. aus Oberschlesien. Hr. Missetius, Ober-Amtm. aus Wiegschütz. Hr Gebauer, Wirthschafts-Insp. aus Lenschütz. Hr. Immil, Stud. aus Leobschütz. Hr. Riemer, Ober-Amtm. aus Munkow. Hr. Leichter, Kaufm. aus Ratibor. Hr. v. Friesen, Gutshr. aus Golschwitz. Hr. Mette, Wirthschafts-Insp. aus Lublinitz. Hr. Metius, Oekonomie Insp. aus Altenburg. Hr. Oswald, Domainenpächter aus Bahra. Hr. Wollmann, Ober-Amtm. aus Blazewitz. Hr. Micklitz, Amtm., Hr. Metzker, Kaufm., Hr. Teller, Ober-Amtm., Frau Bar. v. d. Golz, alle sämmtlich aus Neustadt. Hr. Dittmann, Candidat, Hr. Gründer, Partik., Hr. Pfeiler, Kaufm., Hr. Grüll, Departements-Thierarzt, sämmtlich aus Breslau. Hr. Heese, Thierarzt aus Berlin. — Im blauen Hirsch. Hr. Erber, Kaufm., Hr. Stojentin, Student, beide aus Breslau. Hr. Klause, Insp. aus Städtel. Hr, Grüner, Bürgermeister aus Kosel. Hr. Kamitz, Stud. aus Striegau. — Im Privat-Logis. Die Hrn. Gebhardt, Ilgner und Dagner, Studenten, Hr. Kern, Kaufm. sämmtlich aus Breslau. Hr. Hermes, Oekonom aus Woitsdorff. Hr. v. Niebelschütz. Capit., Hr. Riemer, Rendant, beide aus Neisse. Hr. Neugebauer, Sekret. aus Ratibor. Hr. Berger, Rend. aus Oppeln.